



Erscheint Mittwoch und Samstag

Obwaldner Volksfreund.

Abonnementssprei:
Für die Schweiz jährlich Fr. 5.50,
halbjährlich Fr. 2.80, Post-Abonnements
10 Cts. Zuschlag.

Insertionspreis:
Für Obwalden die einspaltige Pettizelle
10 Cts., für auswärtige 15 Cts. Wiederholungen Rabatt.

Insertate nehmen für uns alle Annoncen-
Expeditionen entgegen.

Gratis-Beilage:
„Muffriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Expedition:
Louis Chrl, Sarnen. — Telephon.

dreißigster Jahrgang

Nr. 31

Sarnen, Mittwoch, 16. April 1913

Aufruf an das Obwaldner Volk!

Ganz Europa starrt in Waffen; jedes Land rüstet sich, um sich mit seinem Gegner messen zu können. Den Krieg zu verhindern, oder ihn gar aus der Welt zu schaffen, das ist ein — schöner Traum, der wohl nie und jedenfalls nicht auf absehbare Zeit zur Wirklichkeit werden wird. Daß internationale Garantien und Erklärungen wenig oder nicht mehr berücksichtigt werden, wenn einmal die Kanonen sprechen, das haben die Vorgänge auf dem Balkan genugsam bewiesen. Eines nur wissen wir, daß das Schweizer Volk entschlossen ist, sein teures Vaterland mit allen Kräften zu verteidigen und seine nationale Unabhängigkeit und staatliche Selbständigkeit zu wahren. Leere Worte, hochtönende Phrasen, Vorläufe, die auszuführen uns die Kraft fehlt, nützen aber nichts. Man muß Taten zeigen. Heute schon gilt es zu beweisen, daß wir fähig sind, für das Vaterland ein Opfer zu bringen, indem wir ein Scherlein zur nationalen Flugspende beitragen.

Was bedeutet das? — Wenn ein Feind unsern Grenzen naht, oder schon auf unserm vaterländischen Boden vorgezogen ist, dann ist des Vaterlandsverteidigers erste Frage: Wo ist er? Wie stark ist er? Um diese äußerst wichtigen Fragen zu beantworten, bedient man sich bei den Armeen unserer Nachbarstaaten der Flugzeuge. In Tripolis und im Balkankrieg geschah dies mit ungeahntem Erfolge. Eine Armee, die keine Luftfahrzeuge besitzt, gleicht heutzutage einem Blinden, der ohne Führer gefährliche Pfade wandelt. Können wir unsere Söhne gegen den Feind ziehen lassen, ohne daß wir sie mit Allem ausrüsten, dessen sich auch der Gegner gegen uns bedienen wird? — Nein!

Die schweizerischen Bundesfinanzen sind derart belastet, daß die Auslagen für Schaffung und Unterhalt einer Luftflotte andere militärisch wichtige Forderungen verzögern oder Unternehmungen des Friedens, wie Schuttbauten gegen Wasserschaden, Bodenverbesserungen u. s. w. gefährden könnten. In Deutschland hat das Volk von sich aus 5 Millionen Mark für eine Luftflotte zusammengekauft, um sie der Armee des Kaisers zur Verfügung zu stellen. Soll das Volk der freien Schweiz weniger opferfähig sein, als die Angehörigen des Deutschen Reiches?

Der schweizerische Offiziersverein hat am 1. Dezbr. 1912 beschlossen, es sei in unserem Vaterlande eine nationale Sammlung zur Schaffung einer Luftflotte zu veranstalten. In allen Kantonen sind, unterstützt vom schweizerischen Aktionskomitee kantonale Sammelorganisationen ins Leben gerufen worden. Bereits sind ganz bedeutende Summen dem schweizerischen Militärdepartement zur Verfügung gestellt worden.

Wir Obwaldner, als Nachkommen der ruhmreichen Gründer des Schweizerbundes, haben schon zu lange gemartet, auch unsererseits zur vaterländischen Sammlung beizutreten. Erinnern wir uns der Vorfahren, die keine Opfer scheuten, wenn es galt, für des Vaterlandes Ehr und Wehr in die Schranken zu treten.

Die Unterzeichneten haben darum, angeregt durch den Offiziersverein von Obwalden, ein Komitee gebildet, das die Sammlung, welche unter dem Namen „Nationale Flugspende“ in der ganzen Schweiz im Gange ist, auch in unserem Lande zu fördern die Aufgabe hat.

Wir richten darum an die Behörden des Kantons und der Gemeinden, an Korporationen, Vereine und Gesellschaften, sowie an alle patriotisch gesinnten Privaten das Gesuch, nach Vermögen und gutem Willen an die vaterländische Spende ihr Scherlein beizutragen. In

jeder Gemeinde haben sich kleine Komitees gebildet, die Euere Gaben dankbar entgegennehmen.

- Ming P. A., Landammann, in Sarnen.
- Wirz Adalbert, Ständerat, in Sarnen.
- Dmlin H., Dr. jur., Verhörrichter, in Sarnen.
- Spichtig Kaver, Regierungsrat, in Sachseln.
- Seiler D., Oberst, in Sarnen.
- Winkler W., Bahndirektor, in Alpnachstad.
- von Moos Paul, Bankdirektor, in Sachseln.
- Fasbind S., Leutnant, in Engelberg.
- Cattani Ed., Regierungsrat, in Engelberg.
- Jmfeld Jos., Regierungsrat, in Lungern.
- Röthlin Arnold, Gemeindepräsident, in Kerns.
- Röthlin Niklaus, Kantonsrat, in Giswil.
- Haas Theodor, Stabsfourier, in Sarnen.
- Bühlmann Hans, Fourier, in Sarnen.
- Anderhalben J., Kreiskommandant, in Sarnen.
- Amstalden Walter, Redaktor, in Sarnen.
- Gehrig Karl, Stationsvorstand, in Giswil.

* * Bundesstadtbrief.

Es kann selbstverständlich keine Rede davon sein, daß wir uns auf das Einzelne der im Ständerate durch fünf Sitzungen sich hindurch ziehenden Redeschlacht über den Gotthardvertrag einlassen. Unsere Leser würden uns dafür wenig Dank wissen. Es war eine großzügige Debatte, welche die gespannte Aufmerksamkeit der Ratsmitglieder und des in ungewöhnlich großer Zahl anwesenden Publikums von Anfang bis zu Ende wach zu erhalten vermochte. Die Vertragsgegner hatten erstklassige Debatter ins Feld zu führen. Es waren dies der Zürcher Usteri, der St. Galler Heinrich Scherrer, die beiden Genfer Richard und Lachenal und der bündnerische Oberst Brügger. Die parlamentarische Gewandtheit aller dieser Herren in hohen Ehren; aber der Eindruck, den ihre Reden erzielten, blieb doch hinter den gebegten Erwartungen zurück. Das ist aber bei Leibe nicht etwa auf Rechnung eines mangelhaften Studiums der Vorlage zu schreiben. Alle diese Herren hatten ihre Voten ungemein sorgfältig vorbereitet und keinem von ihnen wird man vorwerfen können, daß er sich nicht bemüht habe, seiner Aufgabe durchaus gerecht zu werden. Sie behandelten die Frage auch nicht temperamentvoll, sondern mit jener parlamentarischen Ruhe, welche mit seltenen Ausnahmen den ständerätlichen Verhandlungen ihr Gepräge aufdrückt. Die beiden Abgeordneten von Neuenburg und der Waadtländer Deputierte Simon beschränkten sich vorwiegend darauf, ihre Stimmabgabe durch kürzer gefaßte Erklärungen zu motivieren.

Niemand, der den Verhandlungen unbefangenen folgte, wird sich des Eindruckes erwehrt haben, daß die Voten für Annahme des Gotthardvertrages im Ständerate einen weit durchschlagendern Erfolg erzielten, als diejenigen der Vertragsgegner. Es mag sich in dieser Richtung die ständerätliche Verhandlung von derjenigen im Nationalrat nicht unwesentlich unterschieden haben. Das Referat von Hrn. von Arx war gründlich und erschöpfend, ohne sich ins Breite zu verlieren. Von den 3 Bundesräten Forrer, Motta u. Schultheß sprach ein Jeder in der ihm eigentümlichen Weise und diese ist eine ganz verschiedenartige. Jede dieser Reden war von einem entschiedenen Erfolge begleitet. Vom rhetorischen Standpunkte aus gebührt Herrn Motta unbestritten die Palme. Vorzüglich hat der gewesene Ständeratspräsident Winger abgesehen. Er fand sehr aufmerksame Ohren. Seine ganze Argumentation wickelte sich ruhig, sicher und mit durchsichtiger Klarheit ab. Er hat einzelne neue und treffende Gedanken in die Diskussion hineingebracht. Als er die Stellung der beiden luzernerischen Staatsmänner Segesser und Zemp zur Gotthardfrage erörterte, brachte er einen wärmeren Ton in die Debatte und das Interesse der Zuhörer steigerte sich noch sichtlich. In geschickter Weise verstand es Dr. Calonder aus Graubünden, die Ansprüche seiner engern Heimat auf Erstellung der Ostalpenbahn mit der Behandlung des Gotthardvertrages in Verbindung zu bringen und eine Lanze für diesen Vertrag in den Kampf zu tragen, die um so wirksamer war, weil sie von einem Graubündner gehandhabt wurde.

Wir dürfen uns das Zeugnis ausstellen, daß wir ruhig und objektiv an die wichtige und schwierige Frage herangetreten sind. Als die Volksbewegung einsetzte, die dann im Laufe der Zeit einen so hohen Wellenschlag geworfen hat, da waren wir sogar geneigt, dem Gotthardvertrag unser Mißtrauen entgegenzubringen. Aber je mehr wir uns mit der Frage beschäftigten, um so mehr mußten wir uns sagen, daß es sich hier um eine ungemein verwickelte Frage handle, welche nicht nur von weitausgehenden Gesichtspunkten aus gelöst werden könne, sondern bei der man verschiedene Seiten einer ganz gründlichen Würdigung unterziehen müsse. Nach Anhörung der ständerätlichen Debatte hatte sich bei uns eine vollendete und entschiedene Ueberzeugung zugunsten des Gotthardvertrages herausgebildet. Wie sehr würde sich übrigens der dormalige obwaldnerische Vertreter im Ständerate mit seinen beiden Vorgängern in Widerspruch gesetzt haben, wenn er den Gotthardvertrag abgelehnt hätte! Kein Mensch kann bestreiten, daß die gegenwärtige Situation manche und wichtige Berührungspunkte mit derjenigen von 1870 und 1878 dargeboten hat. Noch ist es uns in frischer Erinnerung geblieben, mit welcher Wärme die damaligen Abgeordneten von Obwalden im Ständerate für die Gotthardvorlagen eingetreten sind. Wir sind vollkommen davon überzeugt, daß sie jetzt, falls sie noch unter den Lebenden weilten, dieselbe Stellung mit einer nicht geringern Entschiedenheit einnehmen würden. Ihre damalige Voraussicht hat sich ja keineswegs als eine Täuschung herausgestellt. Der Gotthard hat sich als die weitaus reichste und kräftigste Pulsader unseres Verkehrslebens erwiesen.

Wie enge ist der Gotthard mit der ganzen urschweizerischen Geschichte verwachsen! Seit Jahrhunderten haben auf dem Wege über den Gotthard Nord und Süd ihre Schätze und ihre Produkte getauscht. Wer soll sich wundern und wer soll es den inner-schweizerischen Abgeordneten in der Bundesversammlung verdenken, wenn sie fest geschlossen wie ein Mann zum Gotthard gestanden sind? Hätten sie es nicht getan, so wären sie der ganzen Geschichte ihres Landes untreu geworden. Unseres Dafürhaltens liegt in der angestammten Treue und Energie, mit welcher wir Inner-schweizer den Verkehrsweg über den Gotthard und durch den Gotthard geschützt wissen wollen, ein viel edlerer Zug, als eine bloße lokale oder regionale Interessenspolitik. Der Gotthard repräsentiert ein gutes und ein großes Stück der Geschichte der vier Waldstätte und zwar unter dem politischen, dem kulturellen und dem wirtschaftlichen Gesichtspunkte. Der Gotthard repräsentiert allerdings auch eine große und nicht leicht in Zahlen auszudrückende Summe inner-schweizerischer Verkehrsinteressen. Daß denselben keine Berechtigung zukomme und daß man sich darüber leichten Fußes hinwegsehen könne, das wird kein vernünftiger Mensch behaupten wollen. Wir wissen wohl, daß die allgemeinen vaterländischen Interessen noch höher einzuschätzen sind. Aber daß dieselben durch den Gotthardvertrag verletzt oder gar preisgegeben werden, das ist eine Befürchtung, welche wir nicht teilen und mag sie auch bei denen, die sie hegen, noch so lauter patriotischen Motiven entsprungen sein.

Wir sind noch Zeuge gewesen jener lebhaften Befriedigung, welche in der ganzen Zentralschweiz herrschte, als man nach überaus mühevollen und schwierigen Verhandlungen soweit gekommen war, daß man die Erstellung der Gotthardbahn für gesichert halten konnte. Als dann das Unternehmen mitten in der Erstellungsperiode in eine schwere finanzielle Krise geriet, da machte sich in der innern Schweiz sofort mit der ganzen Kraft einer spontanen Willensumgebung des Volkes die Ansicht geltend, daß das Unternehmen einer Weltbahn, welches für den internationalen Verkehr von der allergrößten Wichtigkeit sei, nicht könne stecken gelassen werden. Bei den jüngsten Gottharddebatten im Ständerat sahen wir die Schatten von Männern durch den Saal schreiten, die uns im Leben nahe gestanden hatten und die mit der ganzen Wärme ihrer Ueberzeugung für den Gotthard in die Schranken getreten waren. Wir sind ihren Spuren gefolgt. Sollte diese Haltung von unsern Wählern beanstandet werden, so sind wir jeden Augenblick bereit, darüber Rede zu stehen und zwar an offener Landsgemeinde, nicht zwar an einer solchen in der Reitschule in Bern, sondern an der verfassungsgemäß konstituierten auf dem Landenberg ob Sarnen. Von den Abgeordneten, die nach bestem Wissen und Gewissen für die Annahme